

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 31  
  
**Artikel:** Kindlich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445858>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der verlorene Rekrut

Nach einem alten Volkslied

Ich ging im Walde so für mich hin,  
Und nichts zu suchen, das war mein Sinn.  
Im Schatten sah ich, im dichten Hag,  
Ein Blümlein sprießen, von eigner Art.

Es kroch zehn Stunden zuvor hinein  
Und blieb drin hangen, an Arm und Bein.  
Ich aber löst' ihm die Seßeln doch.  
Es kroch behende vollends durchs Loch.

Und ging alleine nach Herisau —  
Das hübsche Blümlein rot und blau.  
Ich aber sah es mit wehem Mut.  
Wohl nie mehr find' ich im Hag ein' Rekrut..

Ulmel Wägig

## Instruktion

Leutnant: Sie, Häberli, was versteht me  
under eme Chriegsgericht?

Rekrut: Spaß und Brot, Herr Lütenant.

\*

## In der Sommerfrische

Gast: Ah, schon wieder Kühnerbraten,  
das ist fein!

Köchin: Ja, die Frau braucht Sedern  
für einen neuen Hut.

\*

## Kindlich

Mama (beim Rosenpflücken): Paß auf,  
daß dich die Dornen nicht stechen!

Kind: Müend die dänn kei — Madle-  
schützer ha?

\*

## Zeitungsabfälle

### Heiratsgesuch

Witwe mittl. Alters, mit einem schönen eigenen  
Heim, wünscht sich zu verehelichen mit einer Witwe  
im Alter von 30—40 Jahren. Strenge Verschwiegenheit.  
(Inserat des „Tagblatt der Stadt Zürich“)

### Kind

wird unter strenger Diskretion gegen einmalige Ent-  
schädigung von Dame, die ihrer Entbindung  
entgegensteht, als eigen angenommen.  
(Inserat der „Neuen Zürcher Zeitung“)

— Der Sischer Koch von Bouveret hat bei der  
Einmündung der Rhone in den Genfersee die Leiche  
eines jungen Mannes gefunden, der an Band  
der auf ihm gefundenen Papiere als der 62 Jahre  
alte Maurice Michellod von Bagnes identifiziert wurde.  
(„Zürcher Post“)

— Der Lebensmittelverein Zürich beschloß, neue  
Vereinsstatuten zu machen und dazu besondere Dele-  
gierte mit beratender Stimme in den jetzigen Ver-  
waltungsrat zu senden.  
(„Genossenschaftliches Volksblatt“)

## In der Schule

Lehrer: Ich fahre heute mit der Grün-  
dung der Eidgenossenschaft fort!

\*

## Guter Rat

„Lassen Sie mich in Ruhe, ich koche  
vor Wut!“

„So? Dann kriechen Sie in eine Koch-  
kiste und kochen ruhig weiter, bis Sie gar  
werden!““

Eng.

## Alte Jungfer

„Ich habe Mittwoch den 22. — Ge-  
burtstag!“

„Was? Sie sind erst dreiundzwanzig  
Jahre alt?““

\*

## Schutzmänner

Der Schutzmänn (homo obscurus), zur Gattung  
der Zweifelhäler gehörig, ist in ganz Europa heimisch,  
doch werden die schönsten und interessantesten Exem-  
plare in der Schweiz und hier wiederum in bester  
Reinkultur an der Limmat gezüchtet. Hier begegnet  
man ihm zumeist unter dem Namen Polizist, Polizei-  
soldat oder noch etwas länger Stadt- oder Kantons-  
polizist, doch sind auch spezielle Bezeichnungen  
wie Polyp (hauptsächlich unter den Studenten beliebt)  
oder einfach Poli (mit dem Akzent auf dem o) ge-  
bräuchlich. In der poetischen Sprache wird er Züge  
des Gesetzes genannt. Der Polyp erreicht selten eine  
Höhe von über 1 3/4 Meter, dagegen bringen es  
Prachtexemplare an der Limmat in der Breite häufig  
annähernd so weit. Dementsprechend sind die Sunk-  
tionen, die sie dort erfüllen. Leider ist ihre Zahl  
eher im Schwinden als im Anwachsen begriffen, und  
wenn der Leithammel (polypus praefectus) eine An-  
sprache hält, versammelt er gewöhnlich 1 Schutzmänn  
im Balkreis um sich. Die aus ihm bestehende  
Corona veranstaltet darauf sogenannte Razzas durch  
das Niederdorf, wobei die Zügen des Gesetzes vor  
Entdeckung der geschäftigt werden, oder Streifzüge am  
Zürichberg, wobei sie (die aus 1 Mann bestehende  
Streifexpedition) das schöne Sell durch Unterstellen  
bei der Kirche Sluntern vor Regen schützt.

Daß der Schutzmänn seinen Namen von Schutz  
herleitet, steht fest, wenigleich andere Forscher die  
Theorie vertreten, daß das Schnorkeln und Raunzen,  
wie es die meisten ausgewachsenen Exemplare ver-  
mittels eines üppigen Bartmouches von sich geben,  
auf Polypen zurückzuführen sei, woraus sich gleich-  
zeitig logischerweise der Unternamen erklären würde.  
Die anthropologische Wissenschaft geht sogar so weit,  
das berühmte Anfrägen, das oft von einer solchen  
Gewalt ist, daß es einen gemiedlichen Rodentouristen  
auf den Rücken haut, bis auf den furor teutonicus  
zurückzuführen. Diese eigenartige Gepflogenheit und  
die seltsamen Grunzlaute, die eine gewisse Ähnlich-  
keit haben mit dem alemannischen Gutturale, tragen  
auch zum Schutze der uns beschäftigenden Gattung  
vor unliebsamen Angriffen durch die Fremden (z. B.  
höfliche Anfragen und dgl.) bei. Wenn der Schutz-  
männ seiner Nahrung nachgeht, so ist die Luft in  
seinem Umkreis von seinem Charakteristikum, eben  
dem Schutz erfüllt, einem Abwehrmittel von gerade-  
zu phänomenaler Wirkung, denn der Schutzmänn  
muß deshalb selbst dann nicht fürchten, Menschen  
zu sehen, wenn sie ihn brauchen. Er lebt sozusagen  
flets in einer splendid isolation.

Wie die Meßungen des Schlangengiftes sehr  
verschieden sind, so macht sich auch der erwähnte  
Schutz (subsidiu negativum) in mannigfacher und  
oft seltsamer Weise bemerkbar. Der Schutzmänn  
schützt zum Beispiel jeden harmlosen Schmetterlings-  
sammeler, der auf dem Zürichberg umgebracht wird,  
vor Entdeckung seines Mörders oder einen Pfarrer  
durch plötzlichen Tod davon, daß er am nächsten  
Sonntag auf der Kanzel schließlich ausgelacht würde.  
Die Gerichte werden durch ihn vor Ueberbürdung  
durch Mordprozesse geschützt, die Kassen vor Aus-  
zahlung von Sangprämien, das Publikum vor sen-  
sationslästern Zeitungsblättern. Ja, der Schutz der  
Schutzmänner geht so weit, daß dadurch in Zürich  
schon ganze Stadtteile vor Ueberbevölkerung ge-  
schützt wurden! Brehm weiß von einem merk-  
würdigen Fall zu erzählen, der sich dieser Tage auf  
dem Zürichberg ereignete und die Bedeutung der  
Gattung der Schutzleute für den Haushalt der Natur  
in überzeugender Weise darlegte. Eine ganze Nacht  
lang stand dort ein Automobil mit knatterndem  
Motor und brennenden Laternen auf der Straße und  
nicht weit davon entfernt lag der Chauffeur tot auf  
dem Bauch. Die Situation konnte nicht klarer sein:  
hier waren Schutzleute am Werk! Weder wurden  
durch die Tätigkeit der nützlichen Spezies hominum  
obscurorum die Anwohner in ihrer Nachtruhe ge-  
stört, noch die Polizeihunde in der Erhaltung der  
Zürten (siehe Darwin). Der Wald wurde vor der  
Dunkelheit (die bei den unsicheren Zuständen auf  
dem Zürichberg immer eine gewisse Gefahr bedeutet)  
durch die brennenden Laternen geschützt.

Die Poli tragen also zum Schutze des Zürich-  
bergs vor Ueberbauung bei, schützen die An-  
wohner vor übertriebenem Sicherheitsgefühl und  
dessen Folgeerscheinungen (wie phlegma, far niente  
etc.), sie tragen ferner bei zur Desimierung des  
Menschenungeziefers, hingegen zur Erhaltung patho-  
logischer Individuen, die man sonst nur in den  
Anatomen in Spiritus zu sehen bekommt.

Schon diese wenigen Sätze gemeinnütziger Schutz-  
wirkung müssen es außer Zweifel erscheinen lassen,  
daß in der Gattung der Schutzmänner mindestens  
die Prachtexemplare der Limmatklasse, Ordnung  
Zürich, unter die nützlichen Tiere zu rechnen sind.

Abraham a Santa Clara

## Erklärung

Lehrer: Wer von Euch kann mir sagen,  
was der Wind ist?

Magli: Das isch d'Luft, wenn sie's recht  
pressant hät!

\*

## Kunstdünger

In Danzig werden die in den alten Befestig-  
ungswerken ausgegrabenen Gebeine der Kämpfer  
aus der napoleonischen Zeit zentnerweise an eine  
Kunstdüngerfabrik verkauft.

Der beste Dünger auf der Welt  
Den gibts aus Menschenknochen.  
Da wachsen Bohnen und Salat,  
Da kannst du Rüben kochen!

O Danzig, alte Hanfsaadt,  
O mackere Germanen!  
Als Dünger werden heut verkauft  
Die Knochen deiner Ahnen.

Der Offizier und der Soldat  
Kommt in den gleichen Kibel.  
Aus beiden wird der gleiche Brei,  
Der düngt dann Kohl und Zwiebel.

Noch unsere Helden von dreizehn!  
Sie starben. Und sie auferstehn  
Zu unserer aller Wohle  
Im Kabis und im Kohle.

Käuchli



Chueri: Was? En Zwäng-  
ger heuschder für die zweier-  
nissne Chrüppelrettig? Ihr  
händ allweg dā Artikel nüd  
gläsen i dr Zürichig.

Kägel: Was für en Artikel?  
Mis Gmües wirt tenk mit  
dem nüt z' thue ha, won i  
dr Zürichig stoh und säb  
wird's?

Chueri: Persee, det ist  
gltande, wien en Feders  
chön mitwürke, daß mer die  
thäre Site besser erlidi und iet chönder mr ä dā-  
weg! Ihr verlickid nomol vor Uerschänti.

Kägel: Weg de Rettigbrise gah't s Waterland  
nanig z' Grund, säb gah't. Wenn i z' thür find,  
chönder ja Xunkle chaufen oder chrank Rördöpfel.

Chueri: Säb hämer jo scho lang grüßit, daß Ihr  
es Herz händ wien en Randslei, daß Ihr die  
treuße Gründ chöntid bi läbändigem Lib gseh ver-  
hungeren und vertürste, bipor r'en Santine wäre  
miechid; aber dr Mlah zündt Eu au nomol abe,  
wenn'r rif gnueg sind.

Kägel: Näm in bim Strahl na wunder, was  
euferein mit eufere zwo Zweisfiche chönt ande a  
deren europäische Kliss und säb nühm's mi.

Chueri: A jo es Geschäft wien Ihr sind, wo's vor  
Kapital schier verjagt? Ihr chöntid allweg grad jo  
quet, wie de Brann und de Jelmoli Emaltag und  
Glasag uschriebid, all Wuchen ämol en Spezial-  
tetetag abhalte, won r' d' Sach halbe vergäbe  
gäbtid wie dießi, s eint mol en Sölitag oder en  
Zweisfichgelag oder iet wär en Rettigtag aktenell  
bi dere Riß.

Kägel: Ihr meinid zu njedere Rettig na e  
goldini Uhr und 3 Böng für 3 großi Pfler im  
Chropf äne? Ihr sind nüd halben ä jo gchosse  
wien r' schienid. Ihr chömer denn au ämal ver-  
gäbe cho sagen am ä Chueritag.